

Die Musical-Szene 1991/92

1991 feierte das Musical in den USA seinen 125. Geburtstag. Von frühen Stücken wie "Show Boat", ja selbst noch von "My Fair Lady", war es ein weiter Weg zu Bernsteins "West Side Story", einer echten Landmarke, und allem, was danach kam. Stets bildete der Broadway das unbestrittene Zentrum, von dem Bühnen-Musicals ihren Siegeszug durch die Welt antraten, und bis weit in die 70er Jahre hinein mußte man nach New York fliegen, um die aktuellen, besonders gefeierten Shows sehen zu können. Seit nunmehr zehn Jahren, seit Andrew Lloyd Webber und seinen "Cats", ist jedoch Londons West End zur ersten Adresse für neue Musicals geworden. In der deutschsprachigen Musical-Szene hat Wien unter Intendant Peter Weck durch den Import von Stücken aus London eine führende Rolle übernommen; jetzt werden dort die ersten Eigenproduktionen herausgebracht. Aber auch an vielen deutschen Theatern gehören Musicals inzwischen zum festen Bestandteil des Programms.

Im Herbst 1991 werden West End und Broadway weiterhin von den beiden "Superstars" unter Komponisten (und Textern) dominiert: Webber und Boublil/Schoenberg. "Cats", "The Phantom Of The Opera", "Les Misérables" und "Miss Saigon" stehen in London und New York "open end" auf dem Programm. Am West End gibt es dazu noch "Joseph And The Amazing Technicolor Dreamcoat", "Starlight Express" und "Aspects Of Love".

Webbers Musicals

Andrew Lloyd Webber bildete als Komponist zunächst ein erfolgreiches Gespann mit Tim Rice als Textdichter. Ihr erster gemeinsamer Erfolg war 1968 eine Geschichte aus dem Alten Testament, "Joseph And The Amazing Multicolour Dreamcoat", die in einer anderen Version 1982 den Broadway eroberte (wobei typischerweise "multicolour" zu "technicolor" wurde). Mit Jason Donovan (als Partner von Kylie Minogue in einer australischen Fernsehserie bekannt) in der Titelrolle läuft eine leicht modifizierte Fassung von "**Joseph And The Amazing Technicolor Dreamcoat**" zur Zeit im Londoner Palladium-Theater.

Der Durchbruch gelang Webber/Rice 1971 mit "**Jesus Christ Superstar**" (auch verfilmt). In konservativen Kreisen wurde es nicht gern gesehen, daß sich hier ein junger Komponist mit Mitteln der Rock-Musik mit dem Neuen Testament auseinandersetzte. Rices Texte waren ein bißchen zynisch, aber

auch voll Mitgefühl, ohne je in peinliche Sentimentalitäten abzugleiten. Die Songs "Hosanna" und "Superstar" gingen um die Welt. Nach mißglückten Versuchen, eine deutsche Fassung auf die Bühne zu bringen, gab es vor einigen Jahren eine Aufführung des "Theater des Westens" in der Berliner Messehalle am Funkturm. Mittlerweile gehört "Jesus Christ Superstar" zum Repertoire vieler deutscher Theater.

Das letzte gemeinsame Werk von Webber und Rice, bevor sich ihre Wege trennten, war 1976 "**Evita**". Das Leben der Eva Peron (1919-1952) wurde hier in der Kritik von Che Guevara und in der Anbetung der "descamisados" widergespiegelt. "Evita" machte Julie Covington zum Star, und das Lied "Don't Cry For Me Argentina" hat man in die meisten Sprachen übertragen. "Evita" befindet sich z.Zt. in Deutschland wieder auf den Spielplänen.

Andrew Lloyd Webbers bekanntestes Musical bleibt das 1981 (im "New London Theatre") uraufgeführte "**Cats**". Man wirbt damit, daß es "now and forever" liefe. In London wird es allabendlich seit 10 Jahren gespielt, und die Laufzeit von "Cats" in New York wird nur noch von "A Chorus Line" und "Oh, Calcutta!" übertroffen. Im deutschsprachigen Raum hatte "Cats" zunächst in Wien großen Erfolg, und dann in Hamburg, wo es gerade sein fünfjähriges Jubiläum feierte; am 9. August 1991 war Premiere in Zürich.

Die Texte zu "Cats" stammen von T.S. Eliot (1888-1965, Literatur-Nobelpreis 1948). Sein Gedichtband für Kinder, "Old Possum's Book Of Practical Cats" (1939), liegt dem Musical zugrunde. Das beliebteste Lied, "Memory", wird von Grizabella, der altgewordenen ehemaligen "Glamour Cat", vorgetragen. Ihre Geschichte hielt Eliot für zu traurig, um sie in seinen Band aufzunehmen. (Im Musical wird sie zum Schluß ausgewählt, zum Himmel aufsteigen zu dürfen, um ein neues Leben zu beginnen.) Mit der Rolle der Grizabella wurde Elaine Page berühmt, aber ohne Zweifel hat die Darstellerin der Nebenrolle der "Jemima", Sarah Brightman, anschließend eine ebenso große Karriere gemacht.

Bereits 1979 hatte Webber für Marty Webb einen Liederzyklus (über das Schicksal einer Engländerin in den USA) komponiert, der unter dem Titel (des Hauptsongs) "Tell Me On A Sunday" auf Schallplatte erschien. Daraus wurde 1982 der erste Teil der Show "**Song And Dance**". Den zweiten (Instrumental-) Teil -mit einem Ballett- bildeten die "Variations" (über Melodien von Paganini), die Andrew 1978 nach einer verlorenen Wette mit seinem

Bruder Julian schreiben mußte; Bindeglied war der “Unexpected Song”. Auf einer Plattenversion der “Variations” spielte Julian Webber Cello, auf der 1984 live aufgenommenen englischen Langspielplatte von “Song And Dance” wurden die Lieder von Sarah Brightman interpretiert, auf einer Tournee durch Deutschland 1987 (u.a. in der Alten Oper in Frankfurt) von Angelika Milster (der früheren Wiener “Grizabella”).

Noch größeren Erfolg hatte ab 1984 Webbers aufwendiger **“Starlight Express”**. Die Darsteller müssen hier nicht nur singen, tanzen und schauspielern, sondern auch rollschuhlaufen können. Sie stellen nämlich Lokomotiven und Waggons dar, die (auf Bahnen, z.T. mitten durch das Publikum) in Rennen gegeneinander antreten. Das Projekt begann als Filmmusik für Kinder, aber am Ende brachte die Liebesgeschichte der Dampflokomotive “Rusty” mit dem (brandneuen) Wagen “Pearl” das schönste Lied hervor: “Only He”. “Starlight Express” wurde in London, New York, Tokio und bei uns in Bochum aufgeführt; dort baute man dafür eine eigene Halle. Beim Besuch in Bochum beeindruckt besonders die “Starlight-Sequenz”, in der mit Hilfe von Lasern und vielen kleinen Lichtern auf den Laufbahnen eine zauberhafte Atmosphäre geschaffen wird.

Nach “Starlight Express” erklärte Andrew Lloyd Webber seine “Pop-Ära” für beendet, und nach drei Shows ohne durchgehende Handlung wandte er sich einem neuen Thema zu. Webbers erste Ehe mit Sarah Hugill war 1983 geschieden worden, und er hatte Sarah Brightman geheiratet. Kurz vor der Hochzeit hatte man ihr angeboten, die weibliche Hauptrolle in einem Stück “Phantom der Oper” zu spielen. Drei Jahre später erschien Webbers Musical **“The Phantom Of The Opera”**, und seine Frau spielte die Christine Daaé in der Londoner Uraufführung. Inzwischen ist die Ehe geschieden, aber es wird immer Sarah Brightmans Verdienst bleiben, Andrew zu seiner Musik (in einer Art “Übergangsstil” zwischen Pop und Oper) zum “Phantom” inspiriert zu haben.

Literarische Vorlage bildete der Roman von Gaston Leroux aus dem Jahre 1939. In London spielte Michael Crawford das “Phantom”. Als Raoul, Christines Geliebten, holte man Steve Barton aus Berlin, wo er im “Theater des Westens” in “La Cage Aux Folles” aufgetreten war. Unvergeßlich bleiben vor allem die beiden aufeinanderfolgenden Lieder “The Phantom Of The Opera”, “Music Of The Night” und dazu “All I Ask Of You”. Seit Ende

1988 läuft das "Phantom" in Wien. Ein Jahr lang war das "Theater an der Wien" eine "passende" Umgebung für die Geschichte, die in der Pariser Oper von 1861/62 spielt, doch inzwischen ist man ins "Raimund-Theater" umgezogen. In Hamburg eröffnete das "Phantom" am 30. Juni 1990 in der "Neuen Flora".

Das sogenannte "Original" des "Phantoms der Oper", von Ken Hill (mit klassischen Opernmelodien), war dieses Jahr auf Tournee durch Deutschland (u.a. in der "Jahrhunderthalle" in Frankfurt-Höchst). Beim Vergleich erkennt man um so besser, was Webber und seine Freunde mit ihrer Version Großartiges geleistet haben. Das Publikum ließ es bei Hills Stück jedenfalls (zurecht) mit höflichem Beifall bewenden...

Das (bisher) neueste "Musical" von Andrew Lloyd Webber wurde am 17. April 1989 im Londoner "Prince Of Wales Theatre" uraufgeführt. Nach einem Roman von David Garnett (1892-1981) aus dem Jahre 1955 heißt es "**Aspects Of Love**". Die Texte schrieben Don Black (wie bei "Tell Me On A Sunday") und Charles Hart (wie beim "Phantom", dort zusammen mit Richard Stilgoe). Die Story ist recht kompliziert: Rose Vibert, eine französische Schauspieler, trifft den 17-jährigen Alex Dillingham. Sie verbringen einige Tage zusammen im Haus von Alexs Onkel, Sir George, in Pau, dann verläßt Rose Alex. Nach einer Reihe von Verwicklungen heiraten Rose und George am Ende des ersten Aktes. George hatte zuvor eine italienische Freundin, Giulietta, mit der sich Alex am Schluß tröstet, obwohl er von Jenny, der mittlerweile 15-jährigen Tochter von Rose und George, geliebt wird. Zwischen dem erstem Akt und dem (Ende des) zweiten liegen fast zwanzig Jahre. Jede Person in dem Stück (mit Ausnahme von Jenny) ist gleichzeitig in mindestens zwei andere verliebt. Die allgemeine Lebensphilosophie spricht aus dem Lied, das Giulietta bei der (ungewöhnlichen) Trauerfeier nach Georges Tod vorträgt: "Hand Me The Wine And The Dice" (and perish the thought of tomorrow, wie es im Buch weiter heißt), also etwa: "Her mit Wein und Spiel; verrückt ist, wer an morgen denkt". Viele Lieder aus "Aspects Of Love" kann man nicht oft genug hören, z.B. "Love Changes Everything", "Seeing Is Believing" oder "Anything But Lonely".

Es wird deutlich, daß Andrew Lloyd Webber sich geändert hat. Sein heutiges Musiktheater läßt sich kaum noch mit "Cats" vergleichen. Der Erfolg blieb ihm treu, zumindest in London, wo "Aspects Of Love" weiterhin ausverkauft

ist. Andererseits ist das Thema von "Aspects Of Love" nicht jedermanns Geschmack. Peter Weck entschied sich nach der Londoner Premiere gegen dieses Musical für Wien. Und am Broadway wurde "Aspects Of Love" am 2. März 1991 abgesetzt; auch ein Einsatz von Sarah Brightman konnte am Schluß nicht mehr helfen.

1991 hat Andrew Lloyd Webber die von ihm gegründete "Really Useful Company" zur Vermarktung seiner Musicals wieder selbst übernommen, nachdem er über 80 % der Aktieninhaber ausgezahlt hatte. Zur Zeit spricht man von Filmen über "Evita" und das "Phantom", während andererseits Webber an einem Musical mit dem Thema "Sunset Boulevard" für Angela Lansbury schreiben soll (die vor allem durch die Fernsehserie "Mord war ihr Hobby" bekannt geworden ist). In Hollywood präsentierte Elaine Paige kürzlich das Lied "One Small Glance" aus "Sunset Boulevard".

Boublil und Schoenberg

Das Beste, was das populäre Musiktheater zur Zeit neben Andrew Lloyd Webber zu bieten hat, sind "Les Misérables" und "Miss Saigon" von Claude Michel Schoenberg und Alain Boublil, die mehr der europäischen Operntadtition verhaftet sind als klassischen Broadway-Musicals. Die beiden Franzosen traten 1973 mit einem Konzeptalbum "La Révolution Française" an die Öffentlichkeit. Das Sammelsurium von z.T. recht einprägsamen Liedern verschiedener Stilarten wurde sogar im Pariser "Palais des Sports" aufgeführt. Dort gab es 1980 (vier Monate lang) auch die Uraufführung der französischen Version von "**Les Misérables**" nach dem berühmten (mehrfach verfilmten) Roman von Victor Hugo (1802-1885). Außerhalb Frankreichs nahm man kaum Notiz davon. Die Lage änderte sich erst 1985, als Produzent Cameron Mackintosh und Regisseur Trevor Nunn (beide seit "Cats" Weggefährten von Andrew Lloyd Webber) "Les Misérables" in einer Produktion der "Royal Shakespeare Company" in London herausbrachten. Dabei wurde manches verbessert und insbesondere ein Prolog hinzugefügt, der in Frankreich nicht nötig war, weil dort jeder die romantische, tragische Geschichte als Pflichtlektüre aus der Schule kennt. Als ich zum ersten Mal hörte, daß aus Hugos 1500 Seiten ein Musical gemacht worden war, hielt ich es für unmöglich, daß dabei etwas Gescheites herausgekommen sei. Ich hatte mich geirrt: Die "Elenden" sind großartig!

Hauptpersonen der Handlung sind Fantine und ihre Tochter Cosette, vor

allem aber Jean Valjean, geläuterter Ex-Galeerensträfling (neunzehn Jahre wegen eines gestohlenen Brotes und mehrerer Fluchtversuche), der nach dem Tod der Mutter Cosette zu sich nimmt und sie aufzieht. Neben diese treten der unerbittliche Polizist Javert (der Jean Valjean verfolgt, schließlich aber durch Selbstmord endet), die Familie Thénardier und der (Ex-) Student Marius, den Cosette liebt und heiratet. Ein Teil des Stückes spielt während des Pariser Juni-Aufstandes 1832. Im Musical wird die Handlung gestrafft, und Songs wie “Am Ende vom Tag”, “Ich hab’ geträumt vor langer Zeit”, “Rot und schwarz (Das ABC-Café)”, “Das Lied des Volkes”, “Nur für mich”, “Dunkles Schweigen an den Tischen” treiben sie voran.

Von 1988 an lief “Les Misérables” in einer hervorragenden Inszenierung im Wiener Raimund-Theater. Die deutschen Texte (nicht immer von gleicher Qualität) stammten von Rocksänger Heinz Rudolf Kunze. Das Finale (Epilog) von “Les Misérables” ist äußerst beeindruckend (und das beste, das ich je bei einem Musical gesehen habe): Als Jean Valjean stirbt, erscheinen die Geister von Fantine und Eponine (die sich auf den Barrikaden vor Marius geworfen hatte und erschossen worden war), um ihm Geleit in den Himmel zu geben. Und dann tritt die Reihe aller Darsteller aus dem Dunkel (des Bühnenhintergrunds) nach vorn ins (Rampen-) Licht und singt von einer besseren Zeit, in der man die Schwerter wegwirft und hinter Pflugscharen marschiert... (Im Herbst 1989, als ich “Les Misérables” in Wien sah, hatte man als Deutscher bei diesen Worten Assoziationen, die meine Rührung verständlich machten, aber auch eine Schweizerin, die neben mir saß, schämte sich ihrer Tränen nicht.)

Leider wurde “Les Misérables” in Wien vom Spielplan abgesetzt, weil dem Publikum die Namen Boublil und Schoenberg damals nicht viel sagten und weil eine Münchner Produktion geplant war, die jedoch nie zustande kam. Wer es in Wien nicht gesehen hat, wird in unserem Sprachraum auf “Les Miz” (wie das Musical unter Insidern liebevoll genannt wird) noch einige Zeit warten müssen. Rolf Deyhle, dem seit 1991 das “Stella”-Musikimperium (Bochum, Hamburg) allein gehört, plant 1993 ein Musicalhaus in Stuttgart (-Möhringen), wo dann “Les Miz” und/oder “Miss Saigon” laufen soll.

Im September 1989 wurde in London das zweite Erfolgsmusical von Schoenberg und Boublil, “**Miss Saigon**”, präsentiert. Es spielt in der Zeit von April 1975 (kurz vor dem Fall von Saigon an die Vietcong) bis Oktober 1978

(unter Vietnam-Flüchtlingen in Bangkok). Das Stück behandelt mit dem Vietnamkrieg das Trauma einer ganzen Generation von US-Amerikanern. Wie "Les Misérables" ist es zum Teil melodramatisch und endet mit dem Tod der Hauptperson, der jungen Vietnamesin Kim. Sie hatte sich in einen G.I. verliebt und muß später ihr gemeinsames Kind vor ihren Landsleuten schützen und aus Vietnam fliehen. Ihr Geliebter, der sie im Trubel der überstürzten Flucht aus Saigon nicht mitnehmen konnte, hat inzwischen zu Hause eine Amerikanerin geheiratet. Als Kim in Bangkok davon erfährt und keine andere Chance mehr sieht, daß ihr Sohn in den USA frei (und menschenwürdig) aufwachsen kann, begeht sie Selbstmord.

"Miss Saigon" wurde in England z.T. gefeiert als "stilistischer Durchbruch, der die Musikalität der Oper mit dem Naturalismus des amerikanischen Musicals verbindet und so den Weg in die 90er Jahre weist". Andere Kritiker sahen in "Miss Saigon" eine moderne Fassung von "Madame Butterfly" (mit Anklängen an "Evita"); Peter Weck lehnte es für Wien ab. Dennoch: Melodien wie "Why God Why?", "Sun And Moon", "The Last Night Of The World" und "I'd Give My Life For You" versprechen, längere Zeit in Erinnerung zu bleiben. So etwas wie die spektakulärste Szene von "Miss Saigon" hat man im Theater bisher auch noch nicht gesehen: Bei einer Rückblende auf die Räumung der amerikanischen Botschaft in Saigon steigt ein Helikopter unter ohrenbetäubendem Lärm von der Bühne auf.

Um die amerikanische Uraufführung von "Miss Saigon" am 11. April 1991 gab es im Vorfeld Krach, weil die US-Gewerkschaften -wie einst bei Sarah Brightman im "Phantom"- jetzt auch den Londoner Darstellern Lea Salonga (als Kim) und Jonathan Pryce (als "Engineer") den Auftritt nicht erlauben wollten. Cameron Mackintosh beharrte aber auf dieser Stellenbesetzung. Nach der Premiere gab es skeptische Stimmen wegen einer riesengroßen Statue Ho Chi Minhs auf der Bühne. Natürlich paßt die Geschichte vom Vietnamkrieg und seinen Folgen (ebenso wie die Rolle, welche Amerika und die Amerikaner im Stück spielen, kondensiert im Song "The American Dream") nicht zu dem neuen Nationalgefühl der USA nach dem gewonnenen Golfkrieg. Man darf gespannt sein, wie lange "Miss Saigon" am Broadway laufen wird.

Was gibt es sonst noch?

Meiner Meinung nach reichte seit 1975 keine New Yorker Erstproduktion mehr an "A Chorus Line" heran (Musik von Marvin Hamlisch, inzwischen

auch -leider ein bißchen enttäuschend- verfilmt). Am Broadway und "Off Broadway" wurden in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Stephen Sondheim-Musicals aufgeführt. Seit seinen Texten zur "West Side Story" war Sondheim sehr produktiv und komponierte u.a. "A Little Night Music", "Sunday In The Park With George", "Sweeney Todd", "Into The Woods" und "Assassins". Nur selten gab es für ihn jedoch den großen Erfolg wie 1971 mit "Follies" (sieben Tony-Awards). Dieses Musical wurde später umgeschrieben und 1988 in London neu präsentiert. Im Berliner "Theater des Westens" kann man (als Nachfolger von "Grand Hotel" mit Leslie Caron) z.Zt. eine deutschsprachige Erstaufführung der "**Follies**" mit einer Star-Besetzung (Eartha Kitt, Margot Hielscher, Brigitte Mira, Renate Holm und den Kessler Sisters) sehen.

Man sagt Sondheim nach, daß er zu wenig "singbare Melodien" bringe und daß seine Musik "spröde" wirke. Cameron Mackintosh (dessen 21-jähriges Jubiläum 1990 mit einer interessanten Doppel-CD unter dem Titel "Hey, Mr. Producer" gefeiert wurde) meinte, ihm gefielen Sondheim-Musicals, doch müsse für den Geschmack des Publikums einfach irgendetwas an ihnen fundamental falsch sein. "**Into The Woods**", in dessen erstem Akt die verschiedensten Kindermärchen zusammengemischt (und im zweiten Akt aller Illusionen beraubt) werden, läuft gerade in München (doch ist die Aufführung nach Meinung der Kritik uninspiriert).

Am 19. Dezember 1990 brachte Peter Weck mit "**Freudiana**" im "Theater an der Wien" die erste Eigenproduktion heraus. Die Musik stammt von Eric Woolfson von der Gruppe "Alan Parsons Project", die Freunden moderner Pop-Musik durch erfolgreiche Themenplatten (angefangen mit "Edgar Allan Poe: Tales And Mysteries", dann "I, Robot", "Pyramid", "Eve", "The Turn Of A Friendly Card", "Ammonia Avenue" und "Vulture Culture") lange bekannt ist. Das englische Konzeptalbum zu "Freudiana" enthält Melodien, die man sofort im Gedächtnis behält, darunter "Little Hans", "Far Away From Home" und -vor allem- "Don't Let The Moment Pass".

"Freudiana" spielt im Londoner Freud-Museum. Eines Abends wird dort ein junger Mann eingeschlossen und hat eine Reihe von Träumen und Visionen, die ihm helfen, sich und seine Mitmenschen besser zu verstehen. (Natürlich darf dabei auch eine Liebesgeschichte nicht fehlen.) Es gibt interessante High-Tech-Effekte mit Lasern und Hologrammen, aber um alles zu verstehen, wird

vom Zuschauer die Kenntnis der Theorien Sigmund Freuds gefordert. Ich fand die deutschsprachige Platte zu "Freudiana" enttäuschend: Die Stimmen mancher Sänger und Sängerinnen scheinen überfordert, die gesamte Produktion erreicht nicht das hohe Niveau des englischen Konzeptalbums, und man merkt die mangelnde Erfahrung.

Für 1992 ist in Wien das Musical "Elisabeth" geplant. Es soll dabei weniger um "Sissy" als um die Person hinter der Legende, ihr trauriges Ende und sogar um den Tod gehen. Komponist ist Sylvester Levay, Texter Dr. Michael Kunze, den man von Gitta Haennings anspruchsvollen Songs und von den deutschen Texten zu "Evita", "Cats" und "Phantom der Oper" kennt. Von beiden gab es in diesem Sommer schon ein gemeinsames Musical, "**Hexen, Hexen**". (Michael Kunze hat über das Thema der Hexenverfolgungen im Mittelalter in Jura promoviert.) Ich habe die Aufführung im Heilbronner "Deutschhof" besucht und fand die "Hexen" recht amüsant, auch wenn ein paar kleine Schwächen nicht zu übersehen waren. (Es mag keine allzu gute Idee gewesen sein, ein solches Musical "Open Air" zu spielen, wenn es erst gegen Ende des Stückes dunkel genug ist, um richtig "gespenstige" Stimmung aufkommen zu lassen.) Dennoch kann man von vielversprechenden Ansätzen reden, die für "Elisabeth" einiges erwarten lassen. Leider hört Peter Weck nach Auslaufen seines Vertrages Ende 1992 als Generalintendant der Vereinigten Bühnen Wien auf. Er wird eine schmerzliche Lücke hinterlassen.

Seit fünf Jahren gibt es eine interessante Zeitschrift, "Das Musical", die uns sachkundig über Neuigkeiten aus der Szene unterrichtet. Selbst kleinere deutsche Stadt- und Staatstheater haben mittlerweile jedes Jahr mindestens ein Musical im Spielplan, und oft sind gerade diese Vorstellungen als erste ausgebucht. Vielerorts beschränkt man sich auf die längst etablierten, klassischen Stücke mit den bekannten Titeln wie "Oklahoma!", "Kiss Me, Kate", "Irma La Douce", "Hello, Dolly", "Anatevka", "Der Mann von La Mancha" und "Cabaret". Erfreulicherweise beweisen aber ein paar Bühnen Mut und Unternehmungsgeist und präsentieren das moderne Musical in seiner ganzen Vielfalt. So kann man hierzulande (auch in den neuen Bundesländern) jetzt "Oliver!" (nach Charles Dickens, vor "Cats" das erfolgreichste europäische Musical am Broadway), "The Fantasticks", "Der kleine Horrorladen", "Sweeney Todd", "Nonsense" und manches andere reizvolle neuere Musical entdecken. Nach Meinung des Verlegers von "Das Musical" wird sich in den nächsten Jahren entscheiden, ob neben den vier etablierten Kunstgat-

tungen (Schauspiel, Oper, Operette und Ballett) das Musical als fünfte bei uns am Theater fest verankert wird. Es wäre zu wünschen.

K. Bierstedt